

Adolf Donders

Horcht man in das offizielle Münster, so scheint Donders fast schon vergessen. Begreiflicherweise! Seine Art gehört der Vergangenheit an. Seine Größe liegt in der repräsentativen Darstellung einer von tiefer Tragik überschatteten Übergangszeit ... Wir haben andere Aufgaben anzugehen und zu lösen. Mit diesen Worten faßt im Jahre 1950 sein ehemaliger Kollege Theoderich Kampmann die Erinnerung an Adolf Donders zusammen, als er die ein Jahr zuvor erschienene erste und einzige Biographie des Münsterischen Dompropstes rezensiert. Auffälligerweise fügt er noch einen anderen Eindruck hinzu:

Sitzt man nämlich in irgendeinem der lieben, mühsam sich wieder zurechtfindenden Münsteraner Bürgerhäuser und kommt ins Gespräch mit seinen ... Menschen, so ist die Rede schnell bei Donders: was er gesagt, wie er sich gehalten, auf welche Art er mit seinen Leuten gelebt und geduldet, gekämpft und gelitten habe. Und gar nicht so selten weist das Gespräch auch auf das eigentliche Geheimnis des »guten Dompropstes«: wie er das Buch der Bücher über alles geliebt, wie er immerzu aus ihm geschöpft und gelehrt und gelebt habe ... Bibel und Eucharistie, sagen seine Leute, seien die einzigen Kraftquellen ihres Dompropstes gewesen. Und damit werden sie recht haben. Nein, vergessen dürfen wir Adolf Donders nicht.

Und doch scheint es heute so, als sei er sehr schnell vergessen worden. Nur einige kleinere Studien und Zeitungsaufsätze wurden zwischen 1950 und 1985 verfaßt, in denen Donders erwähnt wird. Das verzeichnet das Biographisch-Bibliographische Kirchen-Lexikon. Eine umfassende wissenschaftliche Würdigung hat Adolf Donders bis heute nicht erfahren.

Der Rat der Stadt Münster ehrte ihn 1952 mit dem Straßennamen *Donders-Ring*. Die Straße verbindet die Weseler Straße mit der Geiststraße. Die studentische Verbindung *UV Burgundia* benannte ein Wohnheim für Studenten nach ihm. Das sind seine rein äußerlichen Spuren in der Stadt Münster.

Sucht man in den vorhandenen schriftlichen Quellen nach Informationen über sein Leben, dann tritt seine Lebensleistung in eindrucksvoller Weise hervor, zugleich das Bild eines großen Predigers und Theologen, einer der führenden Persönlichkeiten des deutschen Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und eines wichtigen Weggenossen von Bischof Clemens August von Galen. Auch hat sich eine wenig bekannte Kurzcharakterisierung Edith Steins aus dem Jahre 1933 aus der Feder von Adolf Donders erhalten.

BIOGRAPHISCHE SKIZZE

Als ältestes von sechs Kindern wurde Adolf Donders am 15. März 1877 in Anholt geboren. Seine Eltern waren Wilhelm und Elisabeth Donders geb. Dithmer. Sein Vater stand als Rentmeister im Dienst des Fürsten Salm-Salm. Nach einer in Anholt glücklich verbrachten Kindheit besuchte Donders dort ab Ostern 1883 die Volksschule, danach ab 1887 die Rektoratsschule und wechselte 1891 nach Emmerich, um das Gymnasium zu besuchen. Dort bestand er 1896 das Abitur. Er entschied sich für den Priesterberuf. Sein Studium absolvierte er in Münster. Schon früh galt sein Interesse der Predigtkunde, in der er sich über das Lehr- und Ausbildungsangebot der theologischen Akademie hinaus auch selbst fortbildete und sich darin übte.

In dem Aufsatz *Die Predigt für die Menschen der Gegenwart* schreibt er über die innere Einstellung des Predigers: *Mit heiliger Freude und beglücktem Stolz muß der Prediger der Frohbotschaft Christi sich als Bote und Herold seines Herrn fühlen und das hohe heilige Predigeramt als eine Gnade und Verantwortung tragen, nicht aber als eine Last empfinden, darum auch jeweils rechtzeitig an die Arbeit und Vorbereitung herangehen. Denn nur dann, wenn man ruhig, langsam, ungestört meditieren, notieren, sich selbst vorbereiten kann, reifen die Gedanken unter Gottes Sonne und Regen langsam heran. Die alten Gotteswahrheiten bleiben und wirken ewig neu, wenn sie, aus der Tiefe geschöpft, stets auf neues Lebensverhältnis, neue Zeiten, neue Menschen, neue Fragen, in neuer Sprache angewandt werden.*

Schon während des Studiums errang er für einen Predigtzyklus über

das »dies irae« den Preis der Fakultät (27.1.1900). Am 9. Juni 1900 wurde er im Münsterischen Dom zum Priester geweiht.

Seine erste Kaplanstelle war die in der Ruhrgebietspfarre St. Peter in Duisburg-Hochfeld. Nach der Erweiterung der Münsterischen Akademie zur Westfälischen Wilhelms-Universität erhielt Donders die Möglichkeit, nach Münster zu wechseln und seine theologischen Studien fortzusetzen. Er bekam eine Kaplanstelle an der Innenstadtkirche St. Aegidii. Neben der seelsorgerischen Arbeit dort fertigte er zum Thema »Der hl. Kirchenlehrer Gregor von Nazianz als Homilet« eine theologische Dissertation an und wurde am 27.7.1909 damit zum Dr. theol. promoviert.

Seit 1911 war er Domvikar und bekleidete von nun an das Amt des Dompredigers, das er dreiunddreißig Jahre lang innehatte. Im Ersten Weltkrieg war er als Militärpfarrer eingesetzt, auch als Feldprediger an der russischen Front.

Ab 1919 bekam er einen Lehrauftrag an der Katholisch-Theologischen Fakultät für die Fächer theologische Propädeutik und Homiletik als a. o. Professor. Per Handschlag verpflichtete ihn der Rektor am 3. Juni 1919 obendrein zum Amt des Universitätspredigers. Im Jahre 1921 wurde seine Professur in ein persönliches Ordinariat umgewandelt. Zweimal übernahm er in den zwanziger Jahren das Amt des Dekans der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Im Jahre 1931 wählte ihn das Münsterische Domkapitel zum Dompropst. Schon im Jahre 1928 hatte er die ehrenvolle Kandidatur für das Amt des Bischofs von Hildesheim ausgeschlagen. Er wollte ausschließlich Professor und Prediger bleiben. Trotzdem hatten ihn bei der spektakulären Bischofswahl 1933 in Münster die Bistümer Aachen, Berlin, Breslau, Ermland, Hildesheim, Köln, Osnabrück und Paderborn doch wieder auf die Vorschlagsliste der Bistümer gesetzt und damit zum Ausdruck gebracht, welch hohe Wertschätzung Dompropst Prof. Dr. Donders in all diesen Bistümern genoß und wie gern diese große Anzahl von deutschen Bischöfen angesichts der schwierigen Zeiten, die nun in Form der Herrschaft des Nationalsozialismus auf sie zukamen, ihn in ihren Reihen gesehen hätten.

In einem Schreiben an den damaligen Nuntius Cesare Orsenigo bat Donders jedoch, aus Gesundheitsgründen von einer Kandidatur befreit zu werden. Und dem wurde stattgegeben, Donders blieb Dompropst und Domprediger am Hohen Dom zu Münster.

Bei dem großen Bombenangriff auf Münster am 10. Oktober 1943 erhielt die Dompropstei einen Volltreffer. Donders verlor all seine persönliche Habe und seine Arbeitsgrundlagen: Manuskripte, Akten, Notizen und seine ganze stattliche Bibliothek. Den Schock und den Schmerz über den unwiederbringlichen Verlust verwand er nicht. Im Februar 1944 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht wieder erholte. Nach einem längeren Krankenlager starb er am 9. August 1944 im Hause seiner Schwester in Langenhorst, Kreis Steinfurt. Er ruht auf dem Domherrenfriedhof in Münster.

DONDERS AUF DEN KATHOLIKENTAGEN: REDNER UND ORGANISATOR

Unter den akademischen Lehrern, die während des Studiums und nach diesem für Donders wegweisend wurden, war vor allem Franz Hitze, Professor für Christliche Gesellschaftslehre. Dieser führte die Studenten nicht nur in seine Sichtweise der gesellschaftlichen Verhältnisse zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein, sondern forderte von ihnen auch gesellschaftliches Tun, öffentliches Engagement in den brennendsten Problemen ihrer Zeit, etwa in der Arbeiterfrage. Hitze vertraute auf eine mögliche gelingende soziale Integration der Arbeiterschaft und lehnte deren Konfrontation mit den Mächtigen der Wirtschaft (bei Karl Marx: den Kapitalisten) in Form einer Revolution ab. Donders ließ sich von Hitzes Ideen anregen und trat schon als Student auf Empfehlung von Hitze dem *Volksverein für das katholische Deutschland* als Mitglied bei. Außerdem wurde er Mitglied in der studentischen Verbindung *UV Burgundia*, in der er einem anderen Förderer, dem Prälaten und Domkapitular Dr. Franz Hülskamp, begegnete. Hitze und Hülskamp waren engagierte Förderer der »Generalversammlung der Katholiken Deutschlands«, heute kurz Katholikentage genannt. Dort bekleideten sie beide als Mitglieder des Zentralkomitees zur Vorbereitung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands herausragende Ämter. Gleichzeitig mit den Katholikentagen fand traditionsgemäß stets die Generalversammlung des *Volksvereins für das katholische Deutschland* statt, in dem Hitze eine wichtige Führungsrolle übernahm. Namentlich durch ihn beeinflusst gingen von diesen Großveranstaltungen des deutschen Katholizismus am Anfang des 20. Jahrhunderts bedeutende gesellschaftspolitische Impulse und Initiativen aus.

Es steht zu vermuten, daß Donders, der sich an St. Aegidii in Münster eines guten Rufes als Prediger in bezug auf soziale Fragen erfreute, durch einen seiner Förderer den ehrenvollen Auftrag erhielt, auf der Generalversammlung der Katholiken in Straßburg 1905 einen kurzen Vortrag zu halten. Sein Thema: *Die Leistungen der katholischen Führer für das katholische Volk seit mehr als fünfzig Jahren*, eine Rückbesinnung auf die Geschichte des Volksvereins. Mit diesem erfolgreichen Auftritt war er der katholischen Öffentlichkeit vorgestellt. Seine rednerische Begabung, seine Einsatzfreude, seine geistige und geistliche Ausrichtung und seine Führungskraft waren für die Offiziellen erkennbar geworden.

Über die Qualifikation des Predigers Donders, des Chrysostomos (Goldmund) von Münster, wie junge Theologen ihn bald nannten, urteilt sein Freund und Konfrater, der Universitätsprofessor Dr. theol. Max Meinertz: *Nicht, daß Donders ein Theologe von hervorragender spekulativer Begabung war oder sich in historisch-kritischer Einzelforschung mit den modernen Methoden der Geschichte und Philologie um die Probleme bemühte. Wohl hatte er viel Verständnis für die Forschung, aber er übernahm doch mehr die Resultate und verarbeitete sie für seine praktischen Zwecke. Eben wegen dieser Aufgeschlossenheit für die Wissenschaft las er viel und ordnete das Gelesene zur praktischen Verwertung.*

Ein Jahr später (1906) wurde er durch den Präsidenten des Zentralkomitees Graf Droste zu Vischering zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands folgendermaßen eingeführt: *Da die laufenden Geschäfte im Zentralkomitee das Jahr hindurch sich mehr und mehr häufen, ist der Beschluß gefaßt worden, einen Generalsekretär für das Zentralkomitee zu berufen, dem die Aufgabe zufallen soll, die Geschäftsleitung zu unterstützen. Die Wahl ist auf den hochw. Herrn Kaplan Donders in Münster i. W. gefallen, wie ich der Generalversammlung mitzuteilen mich beehre. (Bravo).* Damit begann die überregionale Arbeit von Donders im Bereich des deutschen Katholizismus, ein Engagement, das ihn zum Architekten der deutschen Katholikentage bis zu deren Verbot durch die Nationalsozialisten werden ließ.

Seine Aufgaben und sein Arbeitsfeld schreibt die Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor, die 1906 in Essen endgültig beschlossen wurde. Sie war 1904 in Regensburg und 1905 in Straßburg diskutiert und vorberaten worden. In § 24

heißt es: *Das Zentralkomitee ist Mandatar der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt diesem die Aufgabe zu:*

1. *für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;*
2. *für die nächste Generalversammlung, sofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort zu bildenden Lokalkomitee die Vorbereitungen für diese Generalversammlung zu treffen. Das Zentralkomitee ist berechtigt, aus wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.*

Zwar hatte Dr. Franz Hülskamp in den vorangegangenen Jahren das Amt des Generalsekretärs schon aushilfsweise ausgeübt. Es wurde mit Adolf Donders dann 1906 endgültig satzungsgemäß eingeführt. Der *Münsterische Anzeiger* vom 24. August 1906 kommentiert das wie folgt: *Nun ist es unser aller Pflicht, im Sinne des Katholikentags tätig zu sein und für die Durchführung der Beschlüsse desselben zu sorgen. Wer aber sorgt für die Durchführung derselben? Freilich ist man heuer um ein tüchtiges Stück vorwärts gekommen; man hat einen eigenen Generalsekretär – zu unserer lebhaften Freude einen Mann aus unserer Mitte, einen münsterischen Kaplan, der trotz seiner Jugend durch Gediegenheit und Vielseitigkeit des Wissens, Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit, durch eine glänzende rednerische Begabung sich einen Namen gemacht hat – eingestellt, der ein tüchtiges Stück Arbeit leisten kann. Aber ein Mann kann und soll nicht alles leisten! Alle deutschen Katholiken müssen mitarbeiten, in erster Linie die katholischen Vereine.*

Nun konnte der erst neunundzwanzigjährige Donders seine reichen Begabungen, sein Organisationstalent und seine Fähigkeit, Menschen anzusprechen und für eine Aufgabe zu gewinnen, auf vielfältige Weise einsetzen. Er tat es mit großem Erfolg. Bei der Gestaltung der Rednerliste für die Generalversammlungen stand ihm ein Rednerausschuß des Zentralkomitees zur Seite. Nachdem er 1920 das Amt des Generalsekretärs aufgegeben hatte, gehörte er diesem Ausschuß selbst an und blieb darin ein führendes Mitglied. Von dieser Stelle aus wirkte er durch die Einladung geeigneter Vortragsredner gestaltend auf die Themen aller folgenden Katholikentage ein

und beeinflusste ihre programmatische Behandlung. In Georg Schreibers Einschätzung *blieb er für den Wissenden die Seele des Ganzen, bis das Zentralkomitee vom Nationalsozialismus beseitigt wurde.*

Seinen zweiten rednerischen Auftritt auf einem Katholikentag hatte Donders 1906 kurz nach seiner Ernennung zum Generalsekretär des Zentralkomitees vor der studentischen Vereinigung »Unio Piana«. In einem kurzen beeindruckenden Redebeitrag warb er nachdrücklich für ein verstärktes Apostolat der Laien in der geistigen und materiellen Not der Zeit, um den Dienst der Priester in der Kirche zu unterstützen. Von nun an wird Donders mit zumeist großen und für die Teilnehmer unvergeßlichen Reden in der Öffentlichkeit des Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts präsent sein.

Zu diesen Reden gehört sein Beitrag auf dem 27. Eucharistischen Kongreß in Amsterdam 1924, der den Titel trägt: *Erlösungssehnsucht in alter und neuer Zeit.* Seine Drucklegung zusammen mit einem Erlebnisbericht über den Verlauf des Kongresses mußte mehrfach wiederholt werden. Die Reden von Donders wirkten von nun an über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Einen Eindruck von seinem Predigtstil vermittelt der Schluß der Rede in Amsterdam: *Möchten diese heiligen gesegneten Tage Brücken schlagen von Volk zu Volk, im Pfingstgeist der einen heiligen Liebe, Brücken zu einem wahren, dauernden Völkerfrieden, auf daß sich die Losung unseres Hl. Vaters erfülle: »Pax Christi in regno Christi – Der Friede Christi im Reiche Christi.« O Gott und Vater aller Völker der Erde, du Vater des Friedens und Vater der Liebe, laß die Sonne deiner heiligen Liebe hier wieder über uns allen aufgehen, laß sie bald wieder über der ganzen Gottesfamilie der Menschheit erstrahlen! O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden!*

Met donderend applaus wird deze magistraale rede van den grooten Duitsen orator beloond, so berichtet das *Gedenkboek Amsterdam 1924.* Seine Mischung von appellativem und gehobenem, feierlichem Redeton, einer gefühlsgeladenen Metaphorik, Bibelzitate, dazu Gebet und Gotteslob sprach die Zuhörer emotional an und schuf eine Gefühlsgemeinschaft, die sich in Glücksgefühlen, in Beifall und begeisterter Zustimmung zu den Ausführungen des Redners äußerte. Georg Schreiber erinnert sich: *Wie selten einen anderen Redner hatte die Natur Donders mit großen Vorzügen ausgestattet. Seine*

Stimme hatte die köstliche Verbindung von Kraft und Weichheit. Sie füllte die weitesten Räume und war doch in der Lage, feinste Modulationen auszulösen. Damit verband sich ein hinreißendes Temperament, der Sturm und Ansturm großer Affekte.

Die angenehme und wandlungsfähige Sprechstimme schuf für die Zuhörer über den Klang seiner Predigtsprache ein akustisch bedingtes Wohl- und Wirgefüh. Auf dieser emotionalen Grundlage aufbauend steigerte er rhetorisch die Aufnahmebereitschaft seiner Hörer, denen er die Augen für Probleme in Gesellschaft und Kirche öffnete und Glaubenswissen vermittelte – so z. B. auf dem Eucharistischen Kongreß 1912 in Wien, als er die Wirkung der nationalpatriotischen Predigt seines Vorredners, der sich zu einer Glorifizierung der Frömmigkeit des Habsburger Kaiserhauses verstieg, mit einer klar sozialkritisch gemeinten Rede über *das irdische und das himmlische Brot des Arbeiters* abkühlte.

Er begann mitten in die nicht enden wollenden Hochrufe auf den Kaiser mit den Worten: *Nach dieser majestätischen Kundgebung und der Wanderung durch die Jahrhunderte der Geschichte müssen wir wieder zurück ins wogende Leben von heute, in die Welt der sozialen Probleme, die uns von allen Seiten umfluten, wir sehen in so vielen bleichen Gesichtern auch die Runenzeichen der harten Not des Lebens und des heißen Ringens ums tägliche Brot.* Und es folgte eine Darstellung der Arbeitswelt und der sozialen Folgen der Industrialisierung, die es an Deutlichkeit nicht fehlen ließ, zugleich aber durchdrungen war von dem Bemühen, die neuen wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen zu bejahen und den in ihrer Arbeit damit befaßten Menschen mit Achtung und Wohlwollen zu begegnen. Und Donders warb nachdrücklich für ein angemessenes Sozialprestige der Arbeiterschaft, zukunftsorientiert und wohlbe-gründet ganz im Sinne seines Lehrers Franz Hitze. Ähnlich zeitnah und deutlich wird er zwanzig Jahre später in der NS-Zeit Stellung beziehen.

Als Generalsekretär des Zentralkomitees zur Vorbereitung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands war es für ihn eine große Herausforderung, die 61. Generalversammlung 1914 in Münster vorzubereiten. *Die Katholikentage jener Jahre*, so schreibt Gottfried Hasenkamp, *sind in ihrer universalen Planung und weiten Wirkung nicht zuletzt ihm zu verdanken.*

Es ist verständlich, daß Donders für Münster all seine Arbeitskraft

einsetzte. Die Veranstaltung sollte vom 9. bis 13. August 1914 stattfinden. Umfangreiche Vorbereitungen wurden getroffen, Redner wurden verpflichtet, Ausschüsse von Freiwilligen übernahmen die vielfältigen Aufgaben der Festgestaltung, des kulturellen Rahmenprogramms, der Bewirtung und der Unterbringung der Gäste. Vorsitzender des Lokalkomitees war Kommerzienrat Hüffer. Bis in die letzten Julitage 1914 hinein liefen die Vorbereitungen auf vollen Touren, auch noch nach den Schüssen von Sarajewo, die den Ersten Weltkrieg mit all seinen schrecklichen Folgen am 1. August 1914 auslösten.

Eine mögliche Verschiebung des Katholikentags 1914 wurde zunächst ins Auge gefaßt. Nur ein kurzer Zeitungsbericht vom 5. August 1914 gibt dann Kenntnis von einer Sitzung, auf der der Vorsitzende des Zentralkomitees, Graf Droste zu Vischering Erbdroste, den Mitgliedern des Lokalkomitees unter der Leitung von Kommerzienrat Hüffer für die Mühen bei der Vorbereitung des Katholikentags dankte und Generalsekretär Dr. Donders in den Dank mit einschloß und damit die formelle Absage der Veranstaltung vollzog. Die geplante 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster fand also nicht statt. Erst im Jahre 1930 sollte wieder ein Katholikentag in Münster stattfinden. Rückblickend auf diesen Katholikentag schreibt Donders im *Katholischen Kirchenblatt für die Stadt Münster* am 14. September 1930 über die große Enttäuschung von 1914: *Nun sind wir entschädigt, hundertmal entschädigt für das, was uns 1914 entgangen ist und worauf wir schweren Herzens damals haben verzichten müssen. Wer weiß, ob der Katholikentag von 1914, wenn er zustande gekommen wäre, so glänzend geworden wäre wie der von 1930 nun geworden ist.* Das war schließlich die 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Nach der Gründung der Weimarer Republik widmete sich Donders zunächst intensiv seinen Pflichten als Universitätsprofessor für Homiletik. Er verwirklichte, was er lehrte, auch in der Praxis, nicht nur in seinen beiden offiziellen Predigerämtern, sondern überall da, wo er um eine Predigt, eine Rede oder einen geistlichen Vortrag gebeten wurde.

Nicht nur in London, Wien, Temesvár, sondern an vielen größeren und kleineren Orten, auch außerhalb des Bistums Münster, sprach er zu den Menschen. Vorbehaltlos stellte er sich den katholischen Vereinen zur Verfügung, besonders dem *Volksverein für das Katho-*

liche Deutschland, dann aber auch den katholischen Frauenverbänden wie dem *Verein katholischer deutscher Lehrerinnen* (VkdL) oder dem *Katholischen deutschen Frauenbund* (KdF).

Auf einer Veranstaltung des *Volksvereins für das Katholische Deutschland* zum siebenzigsten Geburtstag von Papst Pius XI. (1927) sprach Donders zum Thema *Papst und Papsttum in der Gegenwart* vor fünftausend Zuhörern in den Kölner Messehallen über Pius XI. wie folgt: *Welch eine Wohltat, ein fester Punkt in einer so fluktuierenden Zeit! Wie viel Irrungen und Wirrungen, wie viel ängstliches Suchen und schmerzhaftes Nichtfinden werden uns dadurch erspart! Wir sind durch den Anschluß an diese gottgegebene Autorität wahrhaft frei geworden in jener heiligen Freiheit Gottes, über die Paulus jubelte, während Unzählige, die das Wort Freiheit im Munde führen, doch nichts anderes sind als Sklaven des Unglaubens oder nur Halbgläubens, der Schlagworte und Phrasen, der Tagesmeinungen und Zeitgötzen. Es gibt heutzutage viele edle Konvertiten, die nach allem Fragen und Forschen, Ringen und Suchen gerade dies Bewußtsein der kirchlichen Autorität als festesten Halt schützen, als frohes Gefühl der sichersten Geborgenheit: wir haben der Fluten übergenuß gehabt – wir wollen den rettenden Felsen, der aufragt aus den Fluten. Es gibt kein schöneres Sinnbild des Papsttums und der katholischen Kirche: sie ist eine Lampe, eine Leuchte, die alle Nacht der Finsternisse erhellt und uns in alle Wahrheit einführt; sie ist ein Schiff, das Schiffllein Petri, immer umstürmt, immer im Schoße eines Weltmeeres, immer das Schiff, in dem Christus steht und lehrt wie einst auf dem See zu Genezareth. Er ist und bleibt bei ihr bis ans Ende der Welt. Das ist der Grund unseres Vertrauens, unserer Festigkeit, unserer Sicherheit.*

Ohne größere Unterbrechungen schrieb er jahrelang wöchentlich kleine pastorale Betrachtungen im *Katholischen Kirchenblatt für die Stadt Münster*, das 1925 ins Leben gerufen wurde. Gekennzeichnet sind sie durch sein Kürzel A. D. Er verfaßte eine Unzahl größerer und kleinerer Artikel zu Glaubensinhalten und christlicher Lebensgestaltung in den ihm zugänglichen Publikationsorganen. Auch für den Rundfunk schrieb er Texte, die er selbst vortrug. Hinzu kamen Bücher, wissenschaftliche Aufsätze zur Predigtkunde und Predigtentwürfe, Rezensionen und Kommentare. Die bei Maria Römer-Krusemeyer (1949) dokumentierten Veröffentlichungen und die Übersicht über sein Gesamtwerk im *Biographisch-Bibliographi-*

schen Kirchenlexikon (2006) stellen eine nicht überschaubare Zusammenstellung seiner Schriften dar, die längst nicht alle erfaßt sind. Mitte 1930, nach seinem Umzug vom Krummen Timpen zur Burse an der Neubrückenstraße, begannen die organisatorischen Vorbereitungen für den 69. Katholikentag in Münster. Einführungsvorträge, Zeitungsartikel, Verhandlungen – die Arbeit wurde zuviel. Auf einer Vortragsreise mußte er sich in Heidelberg unerwartet in ärztliche Behandlung begeben. Drei Wochen blieb er im Krankenhaus. Danach trat er eine Kur auf Norderney an. Er hatte sich zuviel zugemutet, seine Gesundheit war angegriffen. Aber er schaffte es zur Freude der Münsteraner und ihrer Gäste, bei der Eröffnung des Katholikentags in Münster dabeizusein. Rednerisch und organisatorisch ist er ausgerechnet bei diesem Katholikentag nicht hervorgetreten. Aber er hatte einen fähigen Mitarbeiter gefunden: Pater Friedrich Muckermann SJ, mit dem ihn bald eine herzliche Freundschaft und Weggenossenschaft verband. Dieser berichtet in seinen Memoiren: *Zuerst wurde ich häufig eingeladen zu den Beratungen, die den Katholikentagen vorangingen. Es mußten Redner ausgewählt werden, die Themen bestimmt, die Tagesordnung erörtert und viele andere Dinge erledigt werden. In diesen Sitzungen kam es darauf an, daß man Ideen hatte, daß man Anregungen geben konnte, daß man die eigene Zeit verstand, daß man eine umfassende Kenntnis des deutschen Katholizismus überhaupt besaß.* Und über Donders schreibt er in diesem Zusammenhang: *Es ist dies einer der ausgezeichnetsten Prälaten, die im Dienste des deutschen Katholizismus gewirkt haben. Mit großer Selbstlosigkeit hat dieser edle und fromme Priester einen Großteil der Arbeit auf sich genommen, der bei der Vorbereitung der Katholikentage zu leisten war.*

Die Katholikentage der späten Weimarer Zeit hatten ihr Gesicht verändert. Der Zulauf von Teilnehmern war so groß geworden, daß die zentralen Veranstaltungen aus den Kirchen, Sälen und Hallen ins Freie verlegt werden mußten. In Münster fanden sie auf dem Schloßplatz statt. Die räumlichen Veränderungen brachten auch eine Wandlung des Selbstverständnisses der Veranstaltungen mit sich. Sie wurden Kundgebungen der Gemeinsamkeit der Auffassungen der Teilnehmer, Darstellung ihres gemeinsamen Wollens, sie wurden Demonstrationen. Den Veranstaltern ging es nun vor allem um die Demonstration der Gemeinsamkeit und des Zusammenhalts der Gläubigen angesichts der instabilen gesellschaftlichen und poli-

tischen Verhältnisse in Deutschland und der wachsenden kommunistischen und nationalsozialistischen Hetzpropaganda gegen Glauben und Kirche. Sie waren 1931 in Nürnberg und 1932 in Essen noch möglich. Durch den Einfluß der Nationalsozialisten konnte danach kein Katholikentag mehr durchgeführt werden. Der 71. Katholikentag fand nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 in Mainz statt. Adolf Donders hat ihn nicht mehr erlebt.

DOMPROPOST DONDERS AN DER SEITE SEINES BISCHOFES

Um Donders hatte sich im Laufe der Jahre, in denen er sein Amt als Domprediger versah, eine Gemeinde von begeisterten Hörern gebildet, die seiner Predigten wegen regelmäßig *sonntags um elf* den Dom aufsuchten. Durch sein Amt als Dompropst war Donders der Mutterkirche des Bistums noch mehr verbunden. Nicht nur Münsteraner Gottesdienstbesucher kamen, sondern mehr oder weniger regelmäßig füllten Christen und Nichtchristen aus der ganzen Region den Dom. Jahrzehntlang habe sie unter seiner Kanzel gestanden, bekennt die Schriftstellerin Nanda Herbermann. Die Predigtgedanken, mit denen Donders seine Zuhörer aufbaute, inspirierte, ja beglückte, wurden auch ins Umland mitgenommen. *Erstaunlich war der kommunikative Ton, also der latente Dialog mit den Zuhörern*, den Donders Schreiber zufolge besonders in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus einsetzte, auch um ungefährdet politische heikle Dinge anzusprechen. Er wurde trotzdem verstanden. Dazu eine Erinnerung von Schreiber: *Mehr als einmal kam er in der Nazizeit zu mir in Hinsicht auf erneute Zwischenfälle in Westfalen, die ernste Verwahrungen gegen die Tyrannis nahe legten. Er wollte diese Ausführungen in der nächsten Predigt bringen. Er schwankte mehr als einmal, ob er schärfer oder milder zum erregenden Zeitgeschehen sich äußern sollte. Ich habe ihm damals wieder und wieder den Rat gegeben, bei aller grundsätzlichen Entschiedenheit die Tonart etwas abzumildern. Er müsse sich die Domkanzel erhalten. Sie war Ausspracheforum ersten Ranges und Münster damals ein Großkampfraum. Die Hörer in der Domkirche wären, wie ich weiter bemerkte, feinfühlig genug, mehr als eine Wendung gegen den angreifischen und zugleich volksfremden Nationalsozialismus von vornherein zu verstehen. Über der Stadt lagen ja gewaltige Spannungen.*

Da es keinen Nachlaß Donders gibt, sind die *Elf-Uhr-Predigten* nicht dokumentiert. Einen Eindruck davon erhält man, wenn man einen Blick in die religiöse Zeitschrift *Sanctificatio Nostra* wirft, in der er unter dem Titel: *Contemplata aliis tradere* Predigtsskizzen für den Klerus veröffentlichte, z. B. zur Jahreswende 1932/33: *Diese Welt ist nicht vollkommen. Welche Katastrophen hat unsere Generation durchlebt: Krieg, Revolution, Inflation, Leiden und Sterben von Millionen aus unserer Mitte. Der Atem stockt, und dann geht das Leben doch seinen Gang weiter. Millionen Arbeitsloser stehen am Wege und tragen unendlich schwer an ihrem Los. Nur Hoffnung auf ein ewiges Leben erklärt uns den Sinn des diesseitigen Lebens. Sonst gibt es für uns kein wahres Glück. Wem man, wie den Massen in der Gottlosenbewegung, die Hoffnung auf die Unendlichkeit und die Ewigkeit geraubt hat, dem hat man den Sinn des Lebens zerschlagen, dem ist das Glück nicht mehr zu bringen.* Für die Zuhörer war die *Gottlosenbewegung* unschwer zu identifizieren, und die Botschaft von Donders wurde verstanden.

Vom öffentlichen Leben rückte Donders um so mehr ab, je mehr sich gegen Ende der Weimarer Republik die politischen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien verschärfen. Die von den Nationalsozialisten provozierten *Saalschlachten* widerten ihn an: *O, wie mich diese ruchlose Politik abstößt! Sie verdirbt alles. Sie bringt ihre Vertreter in einen Mächtertausch ohnegleichen hinein und zerstört alle Innerlichkeit.*

Als die Nationalsozialisten mit zwanzig Abgeordneten in den Rat der Stadt Münster einzogen, erklärte Donders: *Nun zieht der Antichrist ein, mag er sich vorläufig auch einen christlichen Mantel umhängen. Nun werden wir die Zerstörung des Glaubens Schritt für Schritt erleben. Ist denn all mein Predigen vergeblich gewesen? Nun geht es um das ganze Christentum.*

Für den Sonntag *Quadragesima* 1933 schlägt er das Thema *Unsere Blindheit* vor und führt aus: *Unsere Zeit und Welt leidet heute an geistiger Blindheit, an Verblendung. Ist sie nicht geblendet vom Schein aller Irrlichter, ist sie nicht dadurch irregeleitet? Sie hat Gott verloren, Christus verloren, den Weg, die Wahrheit und das Leben, sie folgt der Gottlosenbewegung, macht die Gottlosenpropaganda mit. Wie einst seinem Jerusalem ruft der Herr ihr zu: O, daß du es doch erkannt hättest!* Donders reiht sich mit diesen Predigtgedanken in die Reihe seiner Münsteraner Mitbrüder und seines Bischofs

ein, die die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Bewegung auf geistiger, weltanschaulicher Ebene suchten und sie damit an ihrer verwundbarsten Stelle trafen.

Als Alfred Rosenberg, Verfasser der ideologischen NS-Kampfschrift *Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts*, zum Reichsleiter für die weltanschauliche Ausrichtung des deutschen Volkes ernannt wurde, traf Donders diese Nachricht Römer-Krusemeyer zufolge *wie ein Faustschlag ins Gesicht*. Und als in der nationalsozialistischen Zeitschrift *Nordland* die Kampfparole zu lesen stand, jetzt heiße es *nicht rasten, bis Deutschland vom Christuskreuz erlöst ist*, verstand Donders dies als Herausforderung und nahm sie an.

Nachdem Rosenberg im Juli 1935 in Münster auf dem Neuplatz (heute Hindenburgplatz) eine große Propagandarede gehalten hatte, entwarf Donders für die fünfzehn Kirchen der Stadt Münster Predigten, die sich vier Monate lang mit der Weltanschauung Rosenbergs auseinandersetzten und sie widerlegten. Die Themen waren: *Was ist positives Christentum? Was ist deutscher Glaube? Nationalkirche. Die Macht und Gewalt der Sünde. Die katholische Kirche und der Zölibat. Brauchen wir eine Erlösung? Gibt es eine Selbsterlösung?*

Donders wurde von der Gestapo überwacht. Gottesdienstbesucher wurden auf dem Domplatz angehalten und befragt. Schreiber berichtet: *Die Stellung von Donders in den breiten Massen und nicht minder in akademischen Kreisen war so stark, daß man sich nicht getraute, sich an ihm zu vergreifen*. Wie den Bischof von Galen schützte ihn seine große Popularität vor Repressalien der Nationalsozialisten.

Die beiden Türme – so wurden Adolf Donders und Bischof Clemens August im Volksmund genannt, wie der Bischofskaplan und spätere Biograph des Bischofs, Heinrich Portmann, zu berichten weiß. Weiter schreibt er: *Als der Nationalsozialismus sein Haupt erhob, wurde Donders noch größer*. Und Georg Schreiber blickt zurück: *Schon die Figur des Predigers beeindruckte. Das war ein Längenmaß von 1,98 m. Ein gleiches besaß Clemens August, Bischof von Münster. Wenn beide Riesen zusammen in der Öffentlichkeit auftraten, waren sie von einer repräsentativen Art, wie sie kaum einem anderen deutschen Bistum beschieden war. Sie wirkten wie Dioskuren, denen Bedeutung und Macht innewohnte*. Und Portmann weiter über Donders: *Er wußte um die Sendung und Verant-*

wortung einer Domkanzel in solchen Kampfzeiten und scheute sich nicht, dem neuen Heidentum die Wahrheit ins Gesicht zu sagen (...). Das wußten auch die Feinde der Kirche. Sie wußten – einer ihrer Führer hat es offen eingestanden –, daß der Dompropst durch seinen stetig sich wiederholenden Kampf von der Kanzel ebenso verhängnisvoll ihre Front ins Wanken brachte wie der Bischof Clemens August. Denn um seine Beliebtheit und Verehrung im Volke wußten sie ebenso wie um die Gefährlichkeit seiner weltanschaulichen Gegnerschaft.

Das Bild der Türme ist sprechend genug, um die herausragende Bedeutung der beiden für die Diözese Münster und darüber hinaus aufzuweisen. Zugleich steckt darin eine unverkennbare Bewunderung für das Wegweisende, die Festigkeit, die Grundsatztreue, die Wahrheitsliebe und die menschliche Verlässlichkeit, die beide Kirchenmänner ausstrahlten. Schreiber in seiner Erinnerung: *Beide Männer konnten sich in der Ablehnung des Nazismus einmütig verbinden. Namentlich Donders hat den kämpferischen Bischof in seiner heroischen und beispielhaft unerschrockenen Haltung, in seinem geradezu monumentalen Stil der Ablehnung und Abwehr ermutigt und gestützt, nicht nur auf der Domkanzel, sondern in zahlreichen stillen Besprechungen, die er mit Freunden draußen im Lande hielt.* Wie weitgehend diese Unterstützung war, zeigt eine Quelle, die sich im Pfarrarchiv der Pfarrgemeinde St. Clemens in Telgte befindet. Es handelt sich um einen Abschnitt aus der Pfarrchronik, die Propst Clemens Bringemeier nach dem Zweiten Weltkrieg angelegt hat. Darin schreibt er aus der Erinnerung: *Bischof Clemens August von Galen machte hier in Telgte den Anfang mit den großen Predigten zum Zeitgeschehen, die ihn in der ganzen Welt bekannt und berühmt gemacht haben. Er war sonst kein bedeutender Prediger. Deshalb drängt sich die Frage auf: Ist er ganz allein der Verfasser dieser Predigten?*

Der Dompropst Donders sagte dem Propst von Telgte in jener Zeit folgendes: Der Bischof von Münster war entschlossen, gegen die Gewaltmaßnahmen der Nazis in Predigten Stellung zu nehmen. Diese Predigten wurden ausgearbeitet, und ich (der Dompropst) habe mit dem Bischof diese Predigten Satz für Satz durchgesprochen. Wenn sie nun im Volke ein entsprechendes Echo finden sollten, mußte ein Zeitpunkt abgewartet werden, an dem eine Gewaltmaßnahme der Naziregierung eine entsprechende Antwort von seiten der Kirche

notwendig machte. Zwischen dem H. H. Bischof und mir wurde folgendes vereinbart: Wenn der Bischof den rechten Augenblick für die vorbereitete Predigt gekommen hielt, würde er bei mir (dem Dompropst) am Samstagvormittag anrufen und sagen: Morgen übernehme ich die Predigt um 11 Uhr im Dom bzw. in Lamberti.

Daß Schreiber von den zahlreichen stillen Besprechungen mit Freunden draußen im Lande Kenntnis hatte, gibt der Quelle die Bedeutung, Clemens August von Galen hatte die Worte seiner berühmten Predigten mit Bedacht gewählt und mit Vertrauten vorher durchgesprochen. Einer von ihnen war Dompropst Dr. Adolf Donders, Professor für Homiletik. Er hat den Bischof – so weiß Propst Bringemeier zu berichten – bei seinen Formulierungen beraten und ihn dabei in seinem Vorhaben unterstützt. Die Predigten von Galens waren keine Spontanreaktion, und der Bischof konnte sich der Zuneigung und Zustimmung der Gottesdienstbesucher sicher sein, wie er sich auch auf die qualifizierten Mitarbeiter, die Diskretion und den Zuspruch seiner Vertrauten verlassen konnte. Der Kondolenzbrief seines Arztes und Dondersfreundes an Bischof Clemens August bezeugt dessen Nähe zum Bischof: *Ich weiß, daß Herr Professor Donders gerade Ihnen, Excellenz, stets so freudig und treu in allem, was Euer Excellenz für unsere hl. Kirche und alle ihre Diözesen haben durchmachen müssen, zur Seite stand. Ich hoffe, daß diese Zeilen Eure Excellenz gesund antreffen. Gott schütze und erhalte Sie, Excellenz, noch lange uns allen, besonders unserer hl. Kirche.*

Dompropst und Bischof nutzten beide während der Herrschaft der Nationalsozialisten, besonders im Krieg, die Kanzel als Kommunikationsorgan. Sie vertrauten darauf, daß die von der Kanzel ausgehende Festigung im Glauben zur geistigen Immunisierung der Gläubigen gegen die Verführung der verbrecherischen NS-Ideologie beitragen werde. Am Grab des Dompropstes würdigte Bischof von Galen dessen Lebenswerk: *Es war besonders auch die klare Erkenntnis der heutigen Zeit, ihrer Fragestellungen, ihrer Vorzüge und Gefahren, und die meisterhafte Darstellung der tiefsten Quellgründe und Hintergründe des Zeitgeschehens, die klare Wegführung zu einem Leben der Ordnung für den einzelnen und für die Gemeinschaft in Gottesfurcht und Gottesliebe, die seine Predigten so anziehend machten. So hat Adolf Donders durch Jahrzehnte reichlich gesät.*

Mit der Vollendung des 65. Lebensjahres wurde Professor Donders emeritiert. Da es an der Universität wegen des Krieges an Dozenten mangelte, war man dazu übergegangen, emeritierte Universitätsprofessoren zu bitten, ihre Lehrtätigkeit über die Altersgrenze hinaus fortzusetzen. Der erhaltene Schriftverkehr zwischen Fakultät, Rektorat und Gauleitung der NSDAP läßt erkennen, daß Donders trotz eines politischen Unbedenklichkeitszeugnisses von seiten des Dekans die von Hitler und Göring unterzeichnete Entpflichtungsurkunde erhielt.

Sie lautet: *Im Namen des Deutschen Volkes entbinde ich den ordentlichen Professor Adolf Donders von den amtlichen Verpflichtungen und spreche ihm für seine akademische Wirksamkeit und dem Deutschen Volke geleisteten treuen Dienste meinen Dank aus. Führerhauptquartier, den 23. Februar 1942*

*Der Führer
gez. Adolf Hitler
ggez. Göring*

Dieser Entpflichtung ging ein vertraulicher Briefwechsel zwischen der Gauleitung der NSDAP und dem Kurator der Universität zur Entpflichtung von Donders voraus. Am 31. Januar 1942 teilt der Leiter des Gaupersonalamtes dem Kurator der Universität mit, *daß es nicht miteinander vereinbar ist, Beamter auf Lebenszeit im nationalsozialistischen Staat und Dompropst und Vorsitzender des Domkapitels des Bischofs von Münster zu sein. Nach Ansicht der Gauleitung ist es unmöglich, daß ein Universitätsprofessor ein hohes kirchliches Amt gleichzeitig bekleidet. Da der Genannte in Kürze die Altersgrenze erreicht, bitte ich Sie, auch von dort aus dafür einzutreten, daß eine Verlängerung der Amtszeit des Angefragten über die Dienstaltersgrenze hinaus aus den angedeuteten schwerwiegenden Bedenken unterbunden wird.*

*Heil Hitler!
Dr. Graeßner
Leiter des Gaupersonalamtes*

Im Juli 1942 erhält der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät die Nachricht, der Minister setze ihn in Kenntnis, *daß eine Wie-*

derbesetzung der durch die Entpflichtung freigewordenen Stelle des Professors Dr. Donders freigewordenen Professur nicht beabsichtigt ist.

Damit setzten die Nationalsozialisten der akademischen Lehrtätigkeit von Donders ein Ende.

ADOLF DONDERS ALS WOHLTÄTER UND SEELENFÜHRER (AUCH EDITH STEINS)

Maria Römer-Krusemeyer zeichnet aus der Erinnerung ein besonders anrührendes Bild von Donders, das an anderer Stelle mehrfach bezeugt ist. Sie schreibt: *Aber noch etwas anderes, was Herrn Dompst Donders so beliebt machte und seine Zuhörer immer wieder fesselte und unter seine Kanzel, ja viele einzelne auch in seinen Beichtstuhl und in sein viel besuchtes Sprechzimmer führte, das war die unbedingte Lauterkeit und Überzeugungstreue dieser männlichen Persönlichkeit: Ein ganzer Mann, und welch ein Mann, stand hinter jedem Wort, das er sprach. Es war die unverhüllte Herzengüte und Hilfsbereitschaft, die er jedem bezeugte. In unerschöpflicher Geduld stand er jedem zur Verfügung. In erfinderischer Liebe suchte er allen Gutes zu tun, jedem Freude zu machen. Er war die absolute Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit, die jeder empfand, der ihn hörte und mit ihm sprach. Adolf Donders hat niemals sich selbst gesucht, noch den eigenen Vorteil oder Ruhm. Das Einkommen, das ihm zufließ, diente zum kleinsten Teil der Befriedigung seiner eigenen, stets sehr bescheidenen Bedürfnisse; zum größeren Teil diente es guten Zwecken, der Unterstützung armer Studenten, der Hilfeleistung an Notleidende, besonders an verschämte Arme. Wohl kaum jemals wird ein Bittsteller, der an seine Tür klopfte, ungehört und ungetröstet fortgegangen sein.*

Donders starb am 9. August 1944, auf den Tag genau zwei Jahre nach der Ermordung Edith Steins. Er hatte sie während ihrer Zeit in Münster seelsorgerisch betreut, als sie (1932–1933) als Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik lehrte. Trotz der Zerstörungen des Bombenkrieges hat sich ein Brief erhalten, in dem ein anderer Donders erkennbar wird: der Seelsorger mit einem ungewöhnlichen Scharfblick und sensiblem Gespür für Persönlichkeit und menschliche Größe. Es handelt sich um einen Brief an die Priorin des Kölner Karmel vom 9. Juni 1933:

Ehrwürdige Mater Oberin! Es hat Fräulein Dr. Edith Stein am Karmel-Kloster angeklopft. Die Vorsehung Gottes, die ihren Weg geebnet hat, führt sie nun auch dorthin.

Sie ist eine begnadete Seele, reich an Gottes- und Menschenliebe, erfüllt mit dem Geiste der Hl. Schrift und der Liturgie, aus der sie schöpft, betet, betrachtet, lebt. Zwar hat sie durch Wort und Feder, besonders im Katholischen Akademikerverband und Katholischen Frauenbund, vieles geleistet. Aber auf solches äußere Wirken möchte sie verzichten, um im Karmel (die eine Perle) Jesus Christus nach dem Vorbild der hl. Theresia zu finden.

Als Priester und Seelenführer kann ich Ihrem Convent und Ihrem Wohlwollen diese edle treue Seele nur aufs angelegentlichste empfehlen. Sie wird allen ein Vorbild tiefster Frömmigkeit und Gebets-eifers, eine Gemeinschaftsfreude voll Güte und Nächstenliebe sein und still wie ein Strahl Gottes unter Ihnen wandeln.

*Gott zum Gruß
Adolf Donders
Dompropst*

In diesem Empfehlungsschreiben an den Kölner Karmel charakterisiert Donders Edith Stein aus seiner Erfahrung mit ihr als ihr geistlicher Begleiter, ohne zu ahnen, daß er geradezu visionär das Porträt einer späteren Heiligen der katholischen Kirche entwarf.

Hüter des Domes ist Adolf Donders von Gottfried Hasenkamp poetisch genannt worden. Als solcher ist er seinen Zeitgenossen, den Münsteranern vor allem, im Gedächtnis geblieben. Während noch bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts Zeitungsartikel an seinen Sterbetag erinnerten, ist er im 21. Jahrhundert im öffentlichen Gedächtnis nicht mehr präsent.

LITERATUR

Quellen: Ein Nachlaß Donders existiert nicht. – Materialien finden sich im Bistumsarchiv Münster, im Stadtarchiv Münster, im Universitätsarchiv Münster sowie im Pfarrarchiv St. Clemens Telgte.

Schriftenverzeichnisse von Adolf Donders bei: Maria Römer-Krusemeyer: Adolf Donders 1877–1944, Münster 1949; Heinrich Roth: Adolf-Donders-

Bibliographie, in: Joseph Leufkens (Hg.): Adolf Donders. Ein Gedenkbuch seiner Freunde, Münster 1949; Frank Sobieck: Donders, Adolf, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XX (2002), Spalten 396–400. – Die Schriftenverzeichnisse sind insgesamt unvollständig, besonders hinsichtlich der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel.

Berichte: über die Katholikentage von 1905, 1906, 1921/22, 1930.

Veröffentlichungen:

Theoderich Kampmann: Adolf Donders, in: Gelebter Glaube, Warendorf 1957. – Georg Schreiber: Adolf Donders (1877–1944) und sein Kreis, in: Neuzeitliches Westfalen in kirchengeschichtlicher Sicht, Münster 1957. – Gottfried Hasenkamp: Adolf Donders (1877–1944). Kündler des Wortes – Hüter des Domes, in: Alois Schröer (Hg.): Das Domkapitel zu Münster 1823–1973, Westfalia sacra Bd. 5, Münster 1976. – Ders.: In Memoriam Clemens August Kardinal von Galen (und) Adolf Donders, Warendorf 1946. – Friedrich Muckermann: Im Kampf zwischen zwei Epochen. Lebenserinnerungen, Mainz 1973. – Heinrich Portmann: Kardinal von Galen. Ein Gottesmann seiner Zeit, Münster 16. Aufl. 1961. – E. Filthaut: Deutsche Katholikentage 1848–1958 und soziale Frage, Essen 1960. – Heinrich Portmann: Der Bischof von Münster, Münster 1946.